

Wabern

von JanMaas

An einem dieser Abende entglitt ihm das Leben. Wohl gemerkt, nicht abrupt.

Anfangs war es nur ein saches Pochen das, einem Radiergummi bewehrten Bleistift gleich, seine Schläfen malträtierte. Mit jedem Druck aber sickerte die Leere tiefer in seinen Kopf und begann nach und nach, sich zwischen seinen Gedanken einzunisten. Zunächst unmerklich, aber schleichend doch mit veritabler Vehemenz verdrängte das Nichts all seine Gedanken. Schier unfassbar war ihm früher Relevanz und Tragweite eines erlöschenden Gedächtnisses erschienen.

Damals neigte er dazu, die Gedanken schaudern beiseite zu Wischen. Angst hatte ihn beschlichen, ganz ähnlich der Leere, all seine Sinne gelähmt und die Erinnerung an bessere Zeiten Tag für Tag ausradiert.

Am Ende war sein Kopf gefüllt mit einem vollgesogenen Naturschwamm aus Ängsten.

Aber immerhin konnte er noch denken.

Doch an jenem unheilvollen Abend verkehrte sich sein Leben in das Gegenteil.

Das Wetter lud nicht eben zum Verweilen im Freien ein und so hatte er beschieden, in das Nachtleben seiner Stadt einzutauchen. Zugegeben, seine Ängste beschränkten den Radius mitunter arg und so tat er nur einige Schritte, bis er in der kleinen Spelunke neben seinem Haus einkehrte. Gastlichkeit definierte sich hier über die Auswahl der Getränke und einen mehr als mürrischen Wirt, insofern blieben die meisten Gäste gern fern. Zerstreung fand man hier selten und so wunderte es nicht, dass er nach einem trostlosen Bier ohne großen Aufhebens die Kneipe wieder verließ. Vielleicht fand sich die große Freiheit ja draussen. Nachtluft hatte durchaus eine beruhigende Wirkung.

Doch schon beim ersten Schritt auf den regennassen Asphalt schlug ihm die drückende Schwüle mitten ins Gesicht, riss beachtlich an den Nasenflügeln und wirbelte durch seinen Kopf ohne Rücksicht auf Verluste.

Für einen kurzen Moment wurde ihm schwindelig und er musste sich an einen Laternenpfahl stützen, um nicht sein labiles Gleichgewicht zu riskieren.

Als der sternenklare Himmel wieder das mehr oder minder bunte Feuerwerk in seinem Sichtfeld verdrängt hatte, war es merkwürdig ruhig um ihn herum geworden.

Fast schien es, als sei er allein auf der Welt.

Aber das wäre zu einfach gewesen.

Vielmehr war genau der Teil der Welt verschwunden, um den ihn der Schwindel kurzfristig beraubt hatte.

Wackligen Ganges strebte er zu seiner Wohnung, erklimmte die Treppenstufen und ließ sich auf sein Bett fallen.

Die einmal entstandene Leere konnte er nicht so einfach hinter sich lassen, eher grub sie sich tief und tiefer in seinen Kopf.

Der Schwamm mit all seinen Ängsten wurde zusehends trockener, in gleichem Maße verschwanden auch seine Erinnerung und die Welt.

Dabei war er mitnichten dement oder schwachsinnig geworden. Es geschah einfach. Die Menschen, die er gestern noch kannte, waren heute noch Schemen und morgen schon verschwunden.

Mit ihnen autokassierten auch ihre Häuser, Eindrücke und Hinterlassenschaften, wie Sandburgen in der Flut der Leere.

Anfangs hatte es ihn noch amüsiert, aber als eines Morgens sein Nachbar, der diese Woche das Treppenhaus wienerte, verschwunden war und die Treppe zu seiner Wohnung gleich mit, glich es schon einem ausgewachsenen Problem, wieder auf die Straße zu gelangen.

Mit einer Hängeleiter hatte er sich beholfen, es aber dann doch vorgezogen schnell in eine Wohnung Parterre zu ziehen.

Sicher war sicher.

An einem guten Tag verbrachte er eine schöne Zeit am Baggersee, bis auch dieser Landstrich dem Mahlstrom seiner schwindenden Gedanken zum Opfer gefallen war.

Nach einiger Zeit gab es nahezu keine Orte mehr, an denen er sich gerne aufhielt.

Zumindest erinnerte er sich an keine.

Niemand wunderte sich über die löchrige Wirklichkeit.

Fast schien es, als habe sich mit dem Verschwinden seiner Gedanken das Denken in den Köpfen der Menschen begonnen, aufzulösen.

Niemand darf denken.

Vielleicht war das die Maxime, die die neue Welt im Innersten zusammenhielt.

Im Grunde war es gerecht, jeder Mensch war gleich und wenn er nicht dachte, dann durfte niemand denken. Je schneller alles um ihn herum in die dumpfe Vergessenheit galoppierte, desto mehr ließ er die Zügel schleifen. Es dauerte nicht lange und er verließ kaum noch das Bett. Es war keineswegs die Angst, die ihn an sein Lager fesselte.

Es war vielmehr so, dass es sich nicht mehr lohnte.

Die Einöde um ihn herum wurde immer umfassender und eines Morgens (falls es denn noch einer war, so sicher konnte er sich da nicht mehr sein) öffnete er seine Augen und schwebte. Umsehen erschien ihm nicht lohnenswert und so schloss er die Lider wieder und fasste den Entschluss, über sich selber nachzudenken.